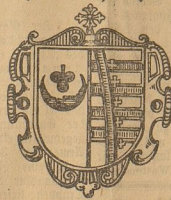


General-Anzeiger

Erschint
wöchentlich 3 mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis
vierteljährlich für Arbeiter 1 M., durch
boten in Remberg 1,10 M., in Reuden,
Wita, Lubitz, Meritz, Gommlo 1,15 M.
und durch die Post 1,24 M.

für Remberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Veröffentlichungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfgehaltene Zeitspalt
oder deren Raum 12 Pf.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: Wöchentliches
Unterhaltungsblatt und des Land-
manns Sonntagsblatt.
Eingelagerte Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 16.

Remberg Donnerstag, den 8 Februar 1912.

14. Jahrg.

Die russische Abgabe an England.

PR Dem Dankschreiben, daß der Bar dem russischen Botschafter in Berlin, dem Grafen von den Osten-Saden, zufließen ließ, mißt man in Petersburg große Bedeutung bei, weil dieser Dank an den Botschafter einige Tage nach der bekannten englischen, deutsch-englischen Rede aus Anlaß des Besuchs der englischen Parlamentarier in Petersburg, der in deutsch-englischen Kreisen in England und England Grund zu den heftigen Ausfällen gegen Deutschland bot, bekannt gegeben wurde. Schon kurz nach der bewußten Rede, die in Hofkreisen ungeheuer überaus, erhielt die „Novoje Wremja“ den Wint, der Rede, in der ein englischer Offizier ausgesprochen hatte, er freute sich auf den Tag, da russische und englische Soldaten Schulter an Schulter gegen den gemeinsamen Feind ziehen würden, entgegenzutreten. Sie glaubte dies bei ihrer Bekanntheit, wenig deutsch-freundlichen Gesinnung nicht anders tun zu können, als das sie zu verstehen gab, daß es nur eine

Neurosität Deutschlands

sei, in dem „gemeinsamen Feind“ Englands und Russlands das Deutsche Reich zu erblicken. Um nur diesen — wenig geschickten — Ausführungen noch Abschluß zu verleihen, ist jetzt der Dankesbrief an den Grafen v. d. Osten-Saden für seine Dienste als Botschafter Russlands an deutschen Kaiserhofe ergangen. Es ist keinem Zweifel, daß das Schreiben in London, Österreich und Russland die augenblicklich keine wichtige politische Frage trug, zu gemeinsamen Betrachtungen der Lage auf dem Balkan zu ermutigen, in der Hauptstadt Russlands sehr sympatisch begrüßt wird. Eine solche Auslegung der Auffassung der in Petersburg allein möglichen Stelle konnte aber nicht besser entgegengetreten werden, als durch die Abreise des Grafen an Herrn von den Osten-Saden, in dem diesem Botschafter der kaiserliche Dank gerade dafür wird, daß er die Beziehungen zwischen Deutschland und Russland zu festigen alles angeht hat. In Petersburg diplomatischen Kreisen kann man sich der Meinung nicht enthalten, daß der Akt des Grafen eine ziemlich

deutsche Abgabe an die englischen Kriegsgescheher

darstellt. Und die Blätter haben den Wint verstanden, denn am Tage der Abfahrt der englischen Gasse hatten alle Blätter an den Reich etwas anzukündigen. Auch in England ist man mit dem Ergebnis des Reiches nicht zufrieden. Ein Teilnehmer der Fahrt, Professor Bors hat einem Vertreter seiner Art erfahren ausgesprochen, daß die russischen Großgrundbesitzer so wenig dem Hauptbesitzer ihrer Erzeugnisse entgegenkommen, „Tatsächlich haben wir gerade das Gegenteil sehen müssen, die Vertreter der agrarischen Interessen Russlands bekämpfen direkt jede Annäherung an England.“ Damit ist das Urteil über den Erfolg der Fahrt getroffen, denn in einem Agrarstaat hindert eben die agrarischen Kreise der Staat. Die „Semifichina“ antwortete dem englischen Professor, man könne nicht verlangen, daß Leute, denen man 100 Jahre lang ins Gesicht gespuht habe, für einen Groschen zu kaufen seien. Und der eigentliche Zweck der Annäherung sei ja doch nur der, Rawonensutter zu kaufen, diesmal nicht, wie 1812 gegen Frankreich, sondern gegen Deutschland. So wenig wir in Deutschland neue Missverständnisse zwischen England und Russland herbeiführen, so sehr muß es uns mit Vergnügen erfüllen, das diesmal ein englisches Antirippen so vor aller Augen aufgedeckt wurde.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 7. Februar 1912

* Wie aus dem in dieser Nummer abgedruckten Inserat des hiesigen Gewerkschafts-Vereins zu ersehen ist, wird derselbe nächsten Sonntag im Saale der „Goldenen Weintraube“ nachträglich eine mit einer Erzeugnissefeier für den großen König Friedrich II.

verbundene Kaisergeburtstagsfeier veranstalten. Die Feier wird wie bestimmt die Form eines Gemeindefestes haben. Gesänge, Vorträge, Ansprachen, turnerische Vorführungen und Aufführungen im bunten Wechsel bilden das Programm. Namentlich ist auf das keine zur Aufführung kommende Beispiel, „Der Herr von Leuten“ aufmerksam gemacht, das sich gewissermaßen als eine Fortsetzung des großen jüngst hier aufgeführten Festspiels „Leuten“ darstellt. Nach der Annahme des Verfassers des kleinen Spiels hat ein junger Feldprediger die Veranstaltung zum Anstimmeln des Chors von Leuten gegeben. Der König hat das erfahren und berichtet, daß er sich des Feldpredigers erinnern werde. Nach langen Jahren kommt er in das Pfarrhaus des inzwischen alt gewordenen Feldpredigers. Wie es ihm da ergeht und was er da findet, wird in dem Stück mit viel Humor und großer Wärme dargestellt. Wer es erfahren will, der komme zu der Feier.

* Wie uns mitgeteilt wird, findet das vom Kantorei-Gesangsverein in Aussicht genommene Konzert zum Besten des Choristenfonds erst am 10. März statt.

* Der Radfahrerverein von 1895, der alle Jahre ein größeres Fest veranstaltet hat, bereitet in diesem Winter ein orientalisches Fest vor, welches alle bisher dagewesenen in den Schatten stellen wird. Die Feier wird am 24. d. Mts. abend 8 Uhr, im Schützenpavillon. Auszubehrende Redaktionen zu jährliche Kaffee in allen Arten der orientalischen Trachten (Türken, Bulgaren, Russen, Griechen, Perser, Indier usw.) werden dazu beitragen, das Fest im Glanze des fernöstlichen Morgenlandes erscheinen zu lassen. Durch das elektrische Licht sollen herrliche Lichteffekte geschaffen werden. Ballets, Reigen und orientalische Tänze aller Art werden die Zuschauer ergötzen. Die Regie liegt in tüchtigen Händen; die Arrangements, Theateraufführungen usw. versprechen Hervorragendes. Wie wir hören, löst auch ein morgenländisches Schauspiel vorläufiger Art, angeführt von dem Selbstredend ist die Veranstaltung des Festes viel Unkosten verursachen. Deshalb wird der Verein, abgesehen von über 50 Mitarbeiter, nicht sich vorzuziehen, sich viele Freunde und Gönner einzuladen. Jedes Vereinsmitglied ist bereit, Hilfe einzubringen, damit der Verein zur Deckung der Unkosten ein volles Haus hat. Wir wünschen dem Verein ein gutes Gelingen zu seinem Vorhaben und hoffen, daß dieses letzte Fest recht glanzvoll und ideal verlaufen möge.

* Zusatzüberprüfung. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Nachweisungen über die in der Land- und Forstwirtschaft und deren Nebenbetrieben in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1911 beschäftigten Saisonarbeiter russischer und österreichischer Staatsangehörigkeit, für die Vertragsmarken nicht verwendet werden, im Januar 1912 dem Vorstande der Landes-Versicherungsanstalten Sachverständigen Einreichung der Nachweisung noch abgeben werden kann.

* Wegemeister in Preußen. Dem preussischen Gauverwalters ist laut Erlass des Ministers der öffentlichen Arbeiten die Amtsbezeichnung „Wegemeister“ verliehen worden. W. Eingelandet. Arbeiten und nicht verzeihen! Alle patriotische Gesinnten, alle ersten Geistes sind in diesen Tagen vor der erschütternden Tatsache: unser Volk wendet sich in einem großen Teile seiner Glieder immer mehr, immer entschiedener und immer beunruhigter ab von allem dem, was einst der Allgemeinheit heilig und kostbar war: Gottesglaube, Königstreue und Vaterlandsliebe, diese kostbaren Güter haben bei Millionen von Volksgenossen ihren Wert verloren. Wie konnte es anders kommen, wenn die Ungleichheit und das Begehren wachsende Prehrerzeugung zu Tausenden in das Volk geworfen wurde, wenn in Hunderten von Versammlungen die Begehrigkeit geweckt und das goldene Zeitalter auf Erden vertrieben wurde! — Aber was nun? Sollen wir abwarten, ob sich von selbst etwa diese Millionen befinden werden? Sollen wir lediglich abwarten sehen: mag kommen, was will, da ist nicht mehr zu helfen? Sollen wir uns getrieben, es wird nicht so schlimm werden? Das alles dürfte nichts nützen oder hier ist es dem Vogel Strauch nach! Die sozialdemokratische Presse berührt nach den Wahlen auch gern von allerlei Repressalien, die von Vorgesetzten, Arbeitgebern usw. angewendet sind gegen Untere, die den Wünschen der Oberen nicht gefolgt sind. Das sind Nadelstiche, die nur turnerisch verbittern! Nein, hier gilt nur eins: Nachhaken, was bisher so vielfach versäumt ist, arbeiten und nicht verzeihen. Es gilt für alle, die ihr Volk und Vaterland lieb haben, auf jede nur denkbare Weise aufzuklären über die Ziele der Sozialdemokratie. Durch die gutgeleitete Presse, besonders die nationalen Provinzialblätter, die auch vom Mittel- und Arbeiterstande noch gern gelesen werden, können Tausende wieder gewonnen werden. Auf, deutsche Männer und Frauen, helft alle dazu mit, indem ihr eurem Vaterlande dient, wie ihr nur könnt!

* Väterfeld, 3. Februar. In der letzten Stadterordneten-Sitzung wurde beschlossen, außer der bisherigen Vier-, Vergnügungs-, Hunde-, Schankkonfessions-, Umzugs- und Wertzuschussener an Gemeindesteuern wie bisher folgende Zuschläge zu erheben: 162 Prozent für die städtischen Einkommensteuer als Gemeinde-Einkommensteuer, sowie 182 Prozent Zuschlag zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer.

* Burgfennig, 4. Februar. Beim Holzfallen im Burgfenniger Forste verunglückte vorsehender der Waldarbeiter Albert Matthey von hier. Ein herabfallender Niesensbaum zerhackte ihm die Schädeldecke, so daß der Tod an der Stelle eintrat. Der Verunglückte, der 46 Jahre alt ist, hinterläßt eine Witwe und drei Kinder.

* Solenturm, 4. Februar. In dem dem Grafen von Waldbau gehörigen Steinbruch war heute Vormittag der Schlossermeister Max Krieger mit einer Holzrepuratur beschäftigt. Hierbei fiel ihm die eisene Welle des Pumpwerkes darauf, daß ihm die Schädeldecke zertrümmert wurde und die schwere Gefahr für sein Leben zu befürchten ist.

* Torgau, 5. Febr. (Eisenland.) Auf der Elbe ist Sonntag früh Eisland eingetreten. Er dürfte sich bald bis Belgern vorgehen haben. In dem Elbe sind nur ganz wenige sogenannte Vienten, kleine offene Böcher, vorhanden. Das letzte Mal hatte die Elbe gerade am diese Zeit vor drei Jahren hier Eisland.

* Torgau, 5. Februar. Die Vorbereitungen für das in unserer Stadt zu errichtende Denkmal Friedrichs des Großen schreiten rüstig vorwärts. Das Denkmal, das einen Kostenaufwand von 18 bis 20 000 M. verursacht, soll am Schluß des diesjährigen Kaisermandats enthüllt werden.

* Dessau, 4. Februar. Der Schwinder, der hier und in verschiedenen rheinischen und westfälischen Städten als russischer Graf auftrat, wurde in Aachen verhaftet. Er entpuppte sich als früherer Kammerdiener. Es handelt sich um einen Russen namens Alexander Fischerwald, der bereits seit den achtziger Jahren den gesamten Kontinent als Graf Alexander Zwanowitsch de Schernaltzky, General a la suite S. M. l'Empereur aus St. Petersburg umherschweifend machte, und dem es in seinem wilden Leben gelungen ist, nach und nach Millionenwerte in seine Taschen zu lenken, die er dann aber immer wieder bald in der raffiniertesten Weise vergeudet. Er war ursprünglich ein Kleinrentner, trat dann aber später in der Rolle eines Großbesizers auf, der das Geld mit vollen Händen ausstreut.

* Acherleben, 5. Febr. Der Streif der Remmarcher und Guppacher in der Malchinischen Müllergemeinschaft hat inzwischen eine unangenehme Nebenwirkung, als durch den Streif etwa 622 Arbeiter in den Nebenbetrieben beschäftigt wurden.

Gislöben, 6. Febr. Gislöbens Einwohnerezahl zeigt leider noch immer sinkende Tendenz. Die letzte Personenstandsaufnahme im Oktober 1911 stellte nur 24 033 Einwohner fest, während die Volkszählung am ersten Dezember 1910 noch 24 629 Personen ergab.

* Großhändler, 6. Februar. Unter dem Vorhitz des Herrn Pastor Neumann hat sich hier ein Komitee gebildet, daß die Errichtung eines Denkmals für den Generalmajor Schwarzhorst auf dem Schlachtfelde von Großhändler bezweckt. Das Denkmal soll am 2. Mai 1913, dem Tag der 100. Wiederkehr der Schlacht bei Großhändler, eingeweiht werden.

* Amms, 5. Febr. (Vierzehnjährige Zwillinge.) Im benachbarten Dreba begingen Zwillingenbrüder, die Großhändler Hermann und Amund Cassel, ihren 80. Geburtstag. Beide Greise sind noch verhältnismäßig rüstig. Hermann Cassel hat 15 Enkel und 21 Urenkel.

* Lohstedt, 5. Februar. (Ein Hagelsturm.) Am Dienstag ist hier der etwa 70jährige Windmüller Herms tot in seinem Bette aufgefunden worden. Er war ein Sonderling und lebte als Junggeheile vollständig für sich. Dementprechend konnte bei ihm vor einem geregelten Hausstand keine Rede sein, so daß er sonst wohlhabende Mann nur mit dem Stodhäftigen sein Leben fristete. Sein Nachlaß des Verstorbenen, welcher seine Wittwe seit etwa fünf Jahren nicht mehr betrieht, wurden Sparfünftlicher mit Einlagen von über 28 000 Mark gefunden. Er hat die Erbschaft von 64, 68 und 70 mitgenagt.

Beitragungen auf den General-Anzeiger

werden jederzeit entgegengenommen von allen Postanstalten, Briefträgern, unsern Boten und der Geschäftsstelle.

Literatur.

(Alle hier empfohlenen Bücher, Zeitschriften, usw. können durch die Expedition des „Gen.-Anz.“ ohne Preiszuschlag bezogen werden.)
* Wie soll man die Wäpfe behandeln und aufbewahren? Noch heute weiß manche Hausfrau nicht, daß durch richtige Behandlung der Wäpfe diese erst erhalten bleiben und bedeutende Kennzeichen erhalten. Daher sollte in keine Haushalten der hiesigen belebten Artikel über diesen Thema angelesen lassen, den die nächste Nummer des allerbienigen „Da bin ich“, Verlag von John Henry Scherwin, Berlin W. 57, bringt. Der Abgang dieses nun sehr kostbaren Artikels betrachte, wird mit Recht über das darin gebotene erlautet sein. Dieser kleine Blatt doch ganz Eines an Unterhaltung und Belehrung.
* Neben der wunderbarsten Belletristik ein reicher Inhalt, ein herrlicher Roman, eine feine, betrieblende, humorvoll-gedichtete und die aktuelle Beilage „Kosmos man spricht“. Ganz besetzt waren wir auf den jeder Nummer beiliegenden außerordentlichen Schrittbogen aufmerksam. „Da bin ich“ liefert trotz seines reichem Inhalts pro Exemplar nur 120 M. Abkommens bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probekunden bei Berlin und durch den Verlag John Henry Scherwin, Berlin W. 57.

Vericht über den Schlachtviehmarkt.

Leipzig, den 5. Februar
Auktions: 686 Rinder, und zwar: 180 Ochsen 50 Kalber 336 Kühe, 107 Bullen, 308 Kälber, 577 Stiere, 3819 Schweine; gesamtens 5400 Tiere. Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 6 Jahren, Schlachtgewicht 94, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere aus gemästete, Schlachtgewicht 89, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere, Schlachtgewicht 85, 4. gering genährte, Schlachtgewicht 83, 5. geringe Schlachtgewicht 81, 6. mäßig genährte, Schlachtgewicht 78, 7. mäßig genährte, Schlachtgewicht 74, 8. mäßig genährte, Schlachtgewicht 70, 9. mäßig genährte, Schlachtgewicht 68, 10. geringe Schlachtgewicht 64, 11. mäßig genährte, Schlachtgewicht 60, 12. mäßig genährte, Schlachtgewicht 57, 13. mäßig genährte, Schlachtgewicht 54, 14. mäßig genährte, Schlachtgewicht 50, 15. mäßig genährte, Schlachtgewicht 47, 16. mäßig genährte, Schlachtgewicht 44, 17. mäßig genährte, Schlachtgewicht 41, 18. mäßig genährte, Schlachtgewicht 38, 19. mäßig genährte, Schlachtgewicht 35, 20. mäßig genährte, Schlachtgewicht 32, 21. mäßig genährte, Schlachtgewicht 29, 22. mäßig genährte, Schlachtgewicht 26, 23. mäßig genährte, Schlachtgewicht 23, 24. mäßig genährte, Schlachtgewicht 20, 25. mäßig genährte, Schlachtgewicht 17, 26. mäßig genährte, Schlachtgewicht 14, 27. mäßig genährte, Schlachtgewicht 11, 28. mäßig genährte, Schlachtgewicht 8, 29. mäßig genährte, Schlachtgewicht 5, 30. mäßig genährte, Schlachtgewicht 2.

Sirenenklänge.

Seitdem sich der Sturm um Marokko gelegt hat, wehren sich in England die Stimmen, die bedenkliche Klagen anstimmen über die langwierigen Verhandlungen zwischen Deutschland und England. Es verflacht dabei nichts, daß französische Organe immer wieder mit anerkennenswerter Freimut von dem Tage reden, da mit Englands Hilfe die verlorenen Provinzen wieder erlangt werden sollen, es macht auch nichts, daß ein englischer Admiral kürzlich in Petersburg (als englischer Parlamentarier das Kaiserreich besuchend) über den englischen Einfluß in Ostasien sprach, auf dem russische und englische Soldaten gegen den gemeinsamen Feind marschieren werden. Man glaubt noch immer durch

Schöne Worte Deutschland einflößen zu können. Der Versuch ist nutzlos. Denn im Sommer des vorigen Jahres, als England zu untermettel auf den Plan trat und sich in die französisch-deutschen Verhandlungen drängte, und bei uns auch die Vertrauensleihen zu geworben. Und das Vertrauen wird so leicht nicht wieder schenken. Auch kann nicht, wenn der englische Gesandter Lord George, derselbe Mann, der in jenen Tagen durch seine Brandreden gegen Deutschland die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich zog, plötzlich Friedensreden hält und nun, wo das Ziel erreicht ist, wieder die süße Schmelze von der Brust wäscht. Wir wollen

keine Worte, sondern Taten.

Immerhin ist es interessant, was Herr Lloyd George jetzt nach Deutschland hinstreckt. Er sagte in einer Rede, die er in London hielt: „Es hat niemals in der Geschichte eine Zeit gegeben, wo England besser gerichtet war, als in der gegenwärtigen. Wenn man verlangt, daß Britannien in den Finanzen geholfen werde, so muß das Ansehen der Finanzen zum Stillstand gebracht werden. Solange aber Reich, Sicherheit, Frucht und Wohlstand unter den Nationen nicht besteht, sind wir nicht imstande die Finanzen zu erhalten. Das ist das erste, was man tun muß, und das ist die günstigste Möglichkeit, es anzuführen, trotz zahlreicher entgegenstehender Faktoren. Wir sind nicht die einzigen, die die Gefahr erkennen, die aus der internationalen Atmosphäre entpringen kann. Trotz aller Begleitumstände, die wir beobachten, haben die jüngsten Ereignisse doch die Wirkung gehabt, die Aufmerksamkeit aller Nationen auf die

Gefahren der Lage

zu lenken. Ich will auf vergangene Dinge nicht zurückgreifen. Ich werde die Regierung nicht verteidigen oder aber kritisieren. Ich werde auch nicht mich selbst und das, was ich getan habe, verteidigen. Warum? Nicht, weil ich nicht bereit wäre, es zu tun, wenn ich es für mich selbst erwarte, sondern, weil ich überzeugt bin, daß man sich nicht durch die Schuld der Regierung, die man hat, die gegenwärtige Lage zu erklären. Die Marokkofrage, die ständig eine Quelle der Erregung und der Feindschaft unter den Großmächten war, ist geregelt worden. Ein Abkommen ist zustande gekommen, das sowohl Frankreich als auch Deutschland zum Vorteil gereicht und das auch die englischen Interessen nicht verletzt. Ich glaube, daß es im Interesse Frankreichs, Deutschlands und Englands, wie auch in unserm eigenen liegt, daß ein

besseres Verstehen zwischen den Nationen

befähigt, das glaube ich aufrichtig und zuversichtlich. Es ist erreichbar! Die Welt wieder dadurch besser und reicher werden, die Steuern werden herabgesetzt werden können, und alles Geld, das an den Kämpfen geopfert wurde, könnte dazu benutzt werden, die Hilfsträfte des Landes zu vergrößern und die Lage des Volkes zu verbessern. Der Geist der Finanzen ist Friede auf Erden und gegenseitiger Nutzen unter den Völkern.“ Es hätte wohl in Deutschland niemals jemand geglaubt, Herrn Lloyd George fünf Monate nach seiner Herausforderung an Deutschland zu reden zu hören. Aber, der Zweck ist wieder einmal erfüllt —

nun kann man in England auch anders. Und wenn nun die deutsche Regierung nicht begierig in dieses Lied einstimmt, wenn sie nicht sofort einen umfassenden

Plan der Abweisung

ausarbeitet und in London überreicht, dann heißt es wieder in London: „Ja, Deutschland wollte nicht!“ Und in Paris wird durch alle Gassen geschrien: „Deutschland ist der Sirenenfisch!“ Und doch brachte Lloyd George nur einen Brief auf die Geschichte Englands zu werfen, um zu erkennen, daß in den letzten Jahrzehnten Englands Politik die Welt mit Unruhe erfüllt, daß besonders sein Vorgehen gegen Deutschland Verwirrung und Mißtrauen und endlich jene Stimmung hervorgerufen mußte, die heute seine Kreise in Deutschland beherstet. Recht uns sehr, ob's euch erst ist, die Taten werden wir zu würdigen und zu erwidern wollen. Einmalenklänge aber, die uns in ungewisses Gelände führen wollen, lauten wir nicht mehr. Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat den Reichsfiskus v. Bethmann-Hollweg in längerer Audienz empfangen und mit ihm eine eingehende Unterredung über die improprietäre Lage gehabt.

* Aus Anlaß des Interangeses des englischen Unterseebootes „A 3“, das an der Küste der Insel Wight infolge eines Zusammenstoßes mit einem andern Torpedoboot mit 4 Offizieren und 10 Mann tötete, hat Kaiser Wilhelm der englischen Admiralität telegraphisch sein herzlichste Beileid ausgesprochen. Die Admiralität dankte umgehend in verbindlichen Worten.

* Wie alljährlich, auch jetzt wieder das Gerücht, daß Kaiser Wilhelm gelegentlich seiner diesjährigen Nordlandsfahrt bei Stockholm, Christiania und Kopenhagen machen. Um ungenügende Stellen ist von solchen Plänen nichts bekannt.

* Die von verschiedenen Blättern gebrachte Mitteilung, daß die neuen Gees- und Merinopropaganda einen jährlichen Verbrauchsbedarf von Steuern von mehr denn 100 Millionen Mark erfordern werden, entbehren nach Erklärungen zuständiger Stellen jeder festen Unterlage. Denn zurzeit befindet sich die Vorlage noch in der Bearbeitung des Reichsschatzkanzlers, und die Berechnungen sind noch nicht abgeschlossen. Man kann also nur Vermutungen über den etwaigen Mehrbedarf äußern.

* Im nächsten Session wird es als ein höchst unerwartetes Überangebot der letzten Reichstagsreden empfunden, daß nur ein einziger Vortag, nämlich der Abgeordnete Strube, in den neuen Reichstag wiedergewählt und das namentlich Herr Strube, der sich um die Beratung der Reichsverfassungsumgebung große Verdienste erworben hat, in seinem Wahlkreis unterlegen ist. Die neubildende Presse gibt ihrem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck, daß der bedeutendste parlamentarische Kampfkämpfer für die Interessen der Arbeit dem Reichstag nicht mehr angehören soll und regt an, die Fortschrittliche Volkspartei möge eines ihrer neuergewählten Mitglieder zum Ersatz an des Mandats zum ersten Wundst bestimmen. Wie verhalten, soll dieser Antragfolge gegeben werden.

Im Reichstagswahlkreis Vichowitz war, da der dort zugleich in Samter-Wirnbach gewählte Graf Mielczinski (Polen) für letzteren Kreis am 3. d. Mts. abgewählt wurde. Dasselbe ereignete sich in Vichowitz (Stoll) 5995 Stimmen, Parrer Bobol (Herr) 5100, Stimmgen, Wespisch (Polen) 17 478 Stimmen und Wilmann (Polen) 1888 Stimmen. Somit ist Wespisch (Polen) gewählt.

* Bei den Wahlen zur bayrischen Kammer wurden gewählt: 67 Zentrum, 35 Liberale und Deutscher Bauernbund, 30 Sozialdemokraten, 4 Bayerischer Bauern-

bund, 7 Konserervative und Bund der Landwirte. Das Zentrum gewinnt zwei und verliert 13, die Liberale gewinnen 13 und verlieren 2, die Sozialdemokraten gewinnen 9, der bayrische Bauernbund gewinnt 3 und verliert 2, die Konservative und der Bund der Landwirte gewinnen 2 und verlieren 12. In Verbindung mit den Wahlen hat das Gesamtministerium dem Prinz-Regenten die Abanung eingereicht.

Frankreich.

* Der Gouverneur von Französisch-Westafrika äußerte sich zu einem Mitarbeiter des Temps über die Frage der Schwarz-Armeen, man müsse sich vor allen Abertreibungen hüten. Das man ohne Hilfe zweier britischer Soldaten ausheben könnte, daß es ein großer Verirrung, man könnte, ohne der Entwicklung Beträufnis zu schaden, die gegenwärtig etwa 20000 Mann zählende schwarze Armee auf 30 000 erhöhen. Es werde aber wohl eine Zeit kommen, wo Afrika und Madagaskar die für ihren Bedarf notwendigen Truppen liefern werden. Dann würden die 20 000 Mann gänzlich für Nordafrika oder für die andern Schachplaq zur Verfügung stehen.

Schweiz.

* Nach einem bis jetzt in politischen Kämpfen kaum ereignisreichen Gingen, in dem sich die privaten Versicherungsgesellschaften mit allen Mitteln die Vertailligung der Unfallversicherung wehrten, hat jetzt nach 12 Jahren das Schweizer Volk mit 220 000 gegen 236 000 Stimmen in der ersten Kantonal- und Unfallversicherung angenommen. Im Jahre 1900 war die erste Vorlage mit nahezu 200 000 Stimmen Mehrheit verworfen worden.

Balkanstaaten.

* Aus Konstantinopel wird berichtet, daß über einen erneuten Friedensvorschlag im tripolitischen Kriege zwischen den europäischen Kabineten Beratungen eingeleitet werden. Die Türkei hat inlogelassen an die Mächte eine Note ergaben lassen, in der sie den Mächten für die Wohlwollen dankt, aber noch einmal hervorhebt, daß die Regierung in Konstantinopel keinen Vorschlag annehmen werde, der die Oberhoheit des Sultans über Tripolis nicht ausdrücklich anerkennt.

* Nachdem sich eben erst in Frankreich die Erregung über die Besehlagnahme französischer Schiffe durch italienische Kriegsschiffe auf dem Mittelmeer gelegt hat, ist es abermals zu einem Vorstoß gekommen, der die öffentliche Meinung in Frankreich lebhaft beunruhigt. Italien hat einen kleinen Kreuzer des Nord-Weeres auf fischerische Ziele blockiert und hat jetzt die von einer französischen Gesellschaft ausgeführten Bahnbauten beschloffen. Es sind sofort diplomatische Verhandlungen eingeleitet worden.

Amerika.

* Die Ausbreitung des Ruffa der Sibirien in Mexiko hat die Regierung der Vereinigten Staaten veranlaßt, starke Truppenabteilungen an die Grenze zu senden, damit sie im Notfall den Amerikanern in Mexiko Hilfe gewähren können. Zweifelhaft greift der Aufbruch immer weiter um sich. Es scheint, als ob das Land wieder von einem gewalttätigen Präbidentenwandel ließe.

Asien.

* Durch die politischen Wirren in China ist jetzt auch das deutsche Pachtgebiet von Kiautschow in Mitleidenschaft gezogen worden. Bestimmende Schritte sind in neueren Tagen wiederholt eingeleitet. Auf den Einspruch des Generalkonsulats haben die Truppen indes das Gebiet wieder verlassen, so daß der Präbident keinerlei Folgen nach sich ziehen wird.

* Die Russen schalten in Persien, als seien sie bereits unumschränkt Herr im Lande. So haben sie die Entschaffung eigener Dampfschiffe erwirkt, die sich im Stämpfe gegen den Schah Schahmanud Ali, als er den Versuch machte, den Thron zurückzugewinnen, herangezogen haben. In Teheran glaubt man daher, der ehemalige Schah werde mit Unterstützung Englands bald wieder zur Herrschaft

gelangen. Die allgemeine Verzerrung wächst im ganzen Reiche mit jedem Tage.

Rechtsanwalt Steward beurteilt!

Nach vierstägiger Verhandlung wurde in dem Prozeß gegen den Londoner Rechtsanwalt Steward wegen Schandung vom Reichsgericht folgendes Urteil gefällt: Der Angeklagte wurde wegen Verletzung des Patentes militärischer Geheimnisse zu drei Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilt, worauf vier Monate Untersuchungshaft angeordnet werden. — In der Urteilsbegründung wird u. a. ausgeführt, daß der Angeklagte Ende Juni vorigen Jahres, als die Spannung mit England aus höchst gefährlichen Gefahren, in große Erregung geraten sei und sich mit dem englischen Nachrichtenbureau in Verbindung gesetzt habe, um über den

Stand der deutschen Kriegsbereitschaft

Erfahrungen in Deutschland selbst an Ort und Stelle einzusehen. Er habe sich zu diesem Zweck die Abreise eines Unterhändlers in Bremerhaven verweigert und sich zu diesem begeben, um ihn durch eine Anweisung von 105 Pfund zu bezogen, ihm Berichte zu liefern. Dies ist ihm auch gelungen. Es wurde vereinbart, daß der Unterhändler fernschickkommen sollte, ob Deutschland, das die Abreise des Nordsee-Kriegsbereits sei, das heißt, ob es schon mobil gemacht habe oder nicht, und verabredet, daß der Unterhändler im Auftrage des Angeklagten von Bremen nach Bremerhaven fahren, Erfahrungsberichte einziehen und dann dem Angeklagten Bericht erstatten sollte. Das ist geschehen. Der Angeklagte hat die Angelegenheit von Hamburg abgehört und hat sich nach dem Bericht, ist auch in Belgien und dann über Wilhelmshafen und Bremerhaven nach Bremen zurückgefahren. Dort hat er in der Nacht vom 1. auf den 2. August im Martellal des Bahnhofs mit dem Unterhändler eine Unterredung gehabt. Der Unterhändler, der ebenfalls in der Zwischenzeit Gefängnis eingezogen hatte, hat dem Angeklagten die Gelegenheit eine Zeichnung vorgelegt, die Auskunft gab über die

Kriegsbereitschaft der deutschen Flotte

in der Nordsee. Der Angeklagte hat diesen Bericht entgegengenommen, durchgesehen und dann zerrissen und zerstört. Der Angeklagte ist kurz darauf, gerade als er mit dieser Kenntnis nach London abfahren wollte, in Bremen verhaftet worden. Mehr hat sich dem Angeklagten in der Verhandlung nicht nachweisen lassen, namentlich sind durch die Verhandlungen die Angelegenheit der Angeklagten, die monach er im Auftrag des englischen Nachrichtenbüros in Deutschland wüßige Geheimnisse durch Befragung an sich gebracht habe. Die dem Angeklagten unternommene Reife und die von ihm ausgeführten Anstellungen sind wie nach, wie er ja auch selbst eingestanden, als seinem eigenen Einflusse entpanden. Als

Vergünstigungskreise nach Deutschland

hat die Reife des Angeklagten nach Lage der Dinge nicht angehen werden können. Jedemfalls hat es der Angeklagte darauf abgesehen gehabt, geheime Gegenstände in Erfahrung zu bringen. Er hat sein Ziel nicht erreicht: es ist ihm nicht gelungen, die von ihm erworbenen Kenntnisse seinem Vaterlande mitzuteilen. Es kann daher von vollendetem Betrug keine Rede sein. Dagegen liegt ein Verstoß des Angeklagten gegen die Bestimmungen des Reichsgesetzes über die Verheimlichung von Geheimnissen vor. Als der Angeklagte dem Angeklagten des Reichs überreichte, brauchte Steward auf: Er schick wiederholt mit den Händen auf die Anklageschrift und behauptete, daß er unzulässig sei und daß die Anklageschrift völlig unzutreffende Angaben enthalte. Der Beurteilte war nur schwer zu überzeugen. In verschiedenen Blättern war die Meldung verbreitet, die englische Regierung wolle angreifen, dem Angeklagten des Reichs bei der deutschen Regierung Schritte unternehmen; dieses Gerücht entspricht nicht den Tatsachen. Man weiß in London sehr wohl, daß eine Vermittlung zwecks wäre.

Thea.

1) Novelle von Johannes Feld.*)

„Thea!“
„Mein Vater?“
„Weißt dich zu mir, mein Kind, ich habe mit dir Gemüts zu reden“, sagte Freiherr Alfred von Hebbel zu einem schönen, etwa achtzehnjährigen Mädchen mit großen, prächtigen Augen, das unter einem göttlichen Feinherzog stand und Blumen bog.

Das ganze Zimmer, in dem sich die beiden befanden, war durchweg im nordischen Stil gehalten; trostlos, aber vielleicht gerade deshalb machte es einen sehr gemüthlichen Eindruck, was allerdings nicht wenig die edle, vornehme Gestalt des alten Freiherrn beugte. So kam es auch dem jungen Thea, die seine ungenügende Anstalt an, das auch für die Szene nicht fremd sei, so sprach doch jeder Zug darin von einer so selbstlosen Güte und Lebenswürdigkeit, daß es auf den ersten Blick den Beschafter aus sich einnahm; und doch schien es Thea, als wäre das Gesicht ihres geliebten, von ihr verabschiedeten Vaters heute in ganz besonders edler Falten gelegt, ja ihr war, als blickten sie seine guten Augen ungenau traurig an.

Das schöne Mädchen kam daher mit hastigen Schritten näher. Letzte Schritte ihres Armes um den Hals des Vaters mit den Worten: „Aber nun, geliebter, mein liebes Mädchen, denn deine Thea brennt vor Verlangen, dich auch

einmal über erhaltene Dinge mit deinem unwilligen Lächeln reden zu hören.“

Der Freiherr sah darauf lange ernst und liebevoll in die großen Lehnen des Stuhls, als wollte er sich noch einmal fast sehen an dem heitern Ansehen seines Kindes.

„Thea, mein Mädchen“, begann er nach einer Weile, „ja ich habe Gerücht und Schwere mit dir zu reden; möge dir Gott die Strafe geben, mit Ruhe und Festigkeit das zu ertragen, was dir das Schicksal durch den Mund deines Vaters aufbürdet!“

„Aber Vater“, unterbrach ihn Thea schelmisch, „du machst mich rechtlich glücklich, so furchtbar ernst habe ich dich ja noch nie gesehen.“

„Unterbrich mich nicht!“, sagte der Freiherr, „sondern höre mit größter Aufmerksamkeit der Rede deines Vaters — denn eine solche ist es — zu, und wenn ich gebete, dann ernt ich deine Antwort, nicht eher — Also höre.“

Als ob vor zwanzig Jahren seine Mutter heiratete, war ich fünfzigjährige Jahre, reich und unabhängig. Meine Eltern waren beide tot und ich ein einziges Kind und Erbe.

Ich brauchte also bei meiner Heirat niemand um Rat zu fragen, und nur einen Better von mir — Fritz von Siebert — gab es, der mit derlei nicht einverstanden war. Gerücht weiß er glaubt, daß ich überhaupt nicht heiraten möchte, er somit mein Erbe übernehmen würde; ganz besonders aber fand er es sehr unangenehm, daß meine Wahl gerade auf die Tochter meines Feindes fiel, da seiner An-

sicht nach eine Bürgerliche tief unter einem Freiherrn von Hebbel stand.

Ich machte mir indessen nichts daraus, denn meine Mutter war schön, Thea, und ich liebte sie innig, sie hatte die schönsten Augen wie du die deinen, goldenen, schmerzigen Bogen, wie sie dein liebes Haupt umgeben, und auch denselben wohlthätigen Namen wie du. Thea! o Thea, warum bist du von mir gegangen, Seigeligeliebte, und liegst mich allein zurück, um heute vor den Augen meines Kindes wie ein Verbrecher dazustehen und die Weisheit wie ein Verbrechen abzugeben! Und schmerzgerissen schlug der Geist so stark im Munde die Hände vor Gesicht und schloß sich laut auf.

Thea, die ihren Vater noch nie so gesehen, laßt, bis ins Innerste erschrocken, auf die Knie vor ihm nieder und umschlang dieselben fest mit ihren Armen, indem sie bat:

„Vater, liebster, besser Vater, ergähle nicht mehr und rege dich nicht auf, wenn es dir so weh tut, von der Vergangenheit zu reden.“

Da ermannete sich der Freiherr:

„Thea, nicht die Vergangenheit allein ist es, von der ich reden wollte, sondern auch die Gegenwart und Zukunft, und allem aber deine Zukunft ist es, von der ich sprechen will, und dazu muß ich sehr weit zurückgreifen.“

Also es war im Mai, als ich das hohe Fortrückelchen als mein geliebtes Weib und mit ihm das Glück auf Erden Hebbel beimgelachte. Und wieder war's Weib, aber du bist als etwas keines Moches in die Arme gefügt worden; — doch meine Freude darüber zählte

nur nach Minuten, denn fast zu gleicher Zeit mußte ich deiner Mutter, meiner Waiseblume, für immer die Augen zutun!

Wie sie gelebt, so ist sie auch gestorben, glänzend, schön, schon den graulichsten Tod auf dem geliebtesten Anstalt, legte sie dich mir in die Arme mit den Worten: „Liebe unter Kind, Alfred, es ist der Zeuge meines Glückes, wie unansprechlich wir uns geliebt haben, gib ihm auch meinen Namen, vielleicht wird es mir einig ähnlich, und so lenkt den Schmerz um mich leichter tragen, wenn du in unterm Sinne mein Ebenbild erblickst. Weisliche wie meine Thea, du mußt ihr jetzt Vater und Mutter sei, dies hatte dir stets der Augen und mich abgesehen, ich noch ein wenig trauer, dann wollen wir Abschied nehmen, mein Alfred, aber nicht für immer, denn es gibt ein Jenseits, und dort sollst du mich wieder sehen!“

Nach einigen Minuten sanken Schlummers schlief sie zum letztenmal die schönen Augen auf, und das mich, ihr einige Sekunden zu bringen, welche ihre Weibsbildern waren. Ich ging sofort, ihr letzte Abschied zu geben und als ich damit zurückkehrte, sah ich, wie der unbarmherzige Tod das süße Antlitz bereits fast zu färben begann, — ich eilte auf sie zu, sie an meine Brust drückend, als wollte ich sie immer noch mit lassen, sie drückte nur noch schwach ihre Wangen an die meine, und selber verlor den letzten Witz des Geistes. „Aberlecken!“

„Thea! auf den Tisch die buntenden Weisheit, Die letzten Worte bring' herbei. Und ich uns no-mals von der Liebe reden Die einst im Mai!“

* Unberechtigter Nachdruck wird verweigert.

Heer und flotte.

Das der Erinnerung an Friedrich den Großen gewidmete Feuertor der Marineschule enthält u. a. einen beachtenswerten Artikel über die beiden deutschen Kriegsschiffe, die des Königs Namen getragen haben. Es werden darin zum ersten Male Mitteilungen über die Verhältnisse bis am 10. Juni 1911 auf der Hamburger Bülant-Werft von Stapel gelandeten Minenschiffes bekannt gegeben. Wir entnehmen daraus, daß der neue „Friedrich der Große“ eine Wasserdrängung von 24 500 Tonnen, eine Maschinenleistung von 25 000 Pferdekräften und eine Geschwindigkeit von 21 Knoten hat. Ein Vergleich, den die Marine-Kommission zwischen diesem Dreadnought und dem 1906 aus der Hülse der Panzerkreuzer gestrichenen, 1874 von Stapel gelassenen „Friedrich der Große“ zieht, veranschaulicht den Fortschritt in der Schiffbaukunst eingetretene gewaltigen Umgestaltung. Der alte „Friedrich der Große“ hatte nämlich nur eine Wasserdrängung von 6767 Tonnen, eine Maschinenleistung von 5400 Pferdekräften und eine Geschwindigkeit von 12 Knoten.

In diesem Jahre werden etwa 185 Seeläden angenommen. Da die Erfahrung gelehrt hat, daß der Abgang im ersten Dienstjahre besonders groß ist, kommen Dazwischen 200 Rekruten für die Ersatzoffiziersbahn zur Einstellung. Der Bedarf hat sich bisher immer leicht decken lassen, da das Interesse des Binnenlandes ständig wächst. Dazu hat mit die Bestimmung beigetragen, daß künftig kein Offizier, der in der Beförderung überlagert wird, genötigt ist, seinen Abschied zu nehmen. Das Überangebot bedeutet keine Zurücklegung mehr.

Von Nah und fern.

Ein bemerkenswertes Geschenk des Kaisers ist den bei Kreuzung gelegenen Gemeinden Kantenstein, Wittenberg, W. Saubenheim, Wödsenstein, Wörsenheim, Wörsenheim zuviel geworden. König Friedrich Wilhelm IV. verleiht diese Gemeinden am 7. Oktober 1850 zum Danke dafür, daß sie im Jahre 1848 dem König und seiner Regierung die Treue bewahrt und zum Zeichen dessen ein Banner errichtet hatten, eine Fahne mit entsprechender Widmung. Der Kaiser hat das durch die Zeit arg mitgenommene Festmüchler jetzt erneuert und es den Gemeinden durch den Landrat als Geschenk überweisen lassen.

Graf Stefan Skutelski. Auf seinem Stammbaum knüpfte ich nach längerem Zeihen im Alter von 63 Jahren Graf Stefan Skutelski aus dem Leben gekennet. Der Verstorbenen, der selber auch Reichstagsabgeordneter für seinen Posenen Wahlkreis war, ist in weiteren Generationen bekannt geworden durch den Versuch, den er fast ein Jahrzehnt hindurch um das Erbe des Marquis von Polignac zu tun. Er gehörte dem Grafen Ignaz von Skutelski an und wird nach dessen Tode seinem Sohne, dem jungen Grafen Joseph Skutelski, zuwollen. Dieser Erbanspruch wurde von seinen drei Grafen Oden und seiner Familie bestritten, indem behauptet wurde, der junge Graf Joseph sei ein uneheliches Kind, und zwar das Kind einer gewissen Polignac, die Gräfin Wener. Wenn das nachgewiesen werden konnte, so wäre das Majorat an die Linie des Grafen Oden gefallen. Das Gericht entschied aber in allen Instanzen — das Reichsgericht sprach erst im vorigen Jahr das letzte entscheidende Urteil, daß der junge Graf Joseph rechtmäßiger Besitzer des Grafen Polignac und seiner inwischen verstorbenen Gattin, Johanna Skutelski, geb. Gräfin Witt-Bismark, ist.

Auftrag eines Fallhühnerjägers von Giffertum. Einem französischen Tod fand in Paris ein Fallhühnerjäger, der Damenhühner Franz Meißel, ein gebürtiger Oberleutnant, der nicht davon grundgedachte, sich von dem etwa 60 Meter hohen ersten Stockwerk des Giffertums hinabzulassen, um die Zuverlässigkeit eines von ihm erfindenen Flugapparates zu prüfen.

Ich fühle es noch wie ein Hauch auf meinem Antlitz, und meine Mahdbäume war verflucht. Ich mich über den ersten Schmerz hinweggehen, ich glaubte damals wahrhaftig zu werden, ganz besonders daß wollte ich nicht sehen, du kienst mir die Kränze an dem Tode meines jungen Weibes, ja, ich habe dich, um dich nicht immer vor Augen zu haben, sich ich meine Heimat, machte Reisen, trieb mich im Auslande Plans und zwecks umher, um mich zu zerstreuen.

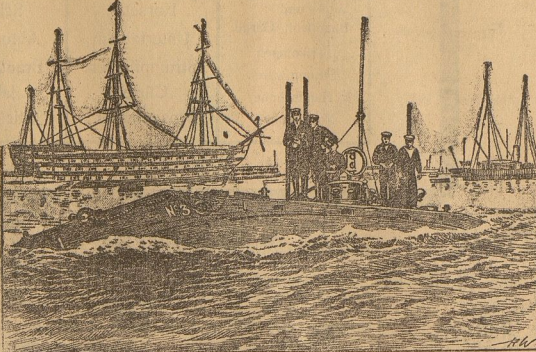
Ankunft, das Bild meines geliebten Weibes verlor ich, wo ich auch war. Ich war bereits fünfzehn Jahre der Heimat fern. Während dieser Zeit erhielt ich stets prompte Nachrichten über dich, denn für gewissenhafte Lehrer und Erziehenden hatte ich stets gelohnt. Wenn ich dich auch nicht liebe, so sagst mir doch mein Gerechtigkeitgefühl, daß ein Vater für sein Kind sorgen müsse, ja sogar eine heilige Verpflichtung dazu habe. Ich habe immer die genauesten Erkundigungen über dich eingezogen und mich auch heute über die, die dich umgaben, erzogen und belehrten, interessiert, bevor ich solche engagierte, und ich darf nicht loben, nie einen Beifall geben zu haben.

Stets bekam ich auch die besten Nachrichten über dich, du lebst heilig, frohlich und folgsam, doch nie etwas über dein Alter, manchmal ich auch gar kein Verlangen trug, weil mir dies vollständig gleichgültig war, und du mir damals nur das Beste warst, wie jeder andre Mensch, für den ich mich verpflichtet fühlte, etwas zu tun. Du siehst, mein Kind, unterbrech ich der Freund

schürme darzutun. Die Vorrichtung bestand in einem originalen Koffein mit auf dem Rücken gefalteter weißer, seidener Kappe, die mit einem Gummiband versehen war und die sich durch Zugdrücken selbsttätig zu einem Schirm von nicht weniger als 32 Quadratmeter Fläche und 6 Meter Durchmesser öffnen sollte. Bei dem ersten Abflugversuch besaß jedoch der Apparat und der Flieger führte in die Tiefe, wo er leblos liegen blieb.

Ein merkwürdiger Streit spielt sich bei den Parteien ab, die im Park von Compigne (Frankreich) vorgenommen werden. Der Unterarbeits, der die Beleuchtung innehat, gab den Arbeitern den Auftrag, sich zur Lohnabzahlung stets in der Arbeitskolle einzufinden. Kaum

Zum Untergang des englischen Unterlebootes „H 3“.



Das englische Unterleboot „H 3“ ist an der Spitze der Insel Wight in der Nähe von Ventnor mit Mann und Maus untergegangen. Das Unterleboot, an dessen Bord sich vier Offiziere und Mann befinden, gehörte zur Kaiserlicher Landbootschiffahrt und war mit sechs andern Unterlebooten und dem Zwillingskranenunterleboot „H 2“ zu einer Flotte ausgesendet. Im Verlauf dieser Übung ließ „H 3“ mit dem „Gardar“ zusammen und ging unter. Da fehlte die Rettungsapparate an Bord

dem dieser Befehl aber dem Chefindgenieur zu Ehren, als er sofort anordnete, die Arbeiter hätten sich in ihrer gewöhnlichen Kleidung zur Empfangnahme des Sohnes einzufinden. Das taten sie denn auch, aber als sie in „unordentlichem“ erschienen, verweigerte ihnen der Unterarbeitsleitend, gelte ihr Geld, solange sie nicht in der Arde Mann und die Arbeiter müssen nun warten, wie sich der Streit zwischen den beiden Parteien schlichten wird.

Zwölftägiger Unfall beim Dampfen. In Zu wurde beim Ringkampf der Weltmeister Stanislaus Gygantewitsch von seinem Gegner, einem Italiener, rechtseits belegen. Gygantewitsch stürzte aber so unglücklich, daß er sich das Genick brach und sofort tot war.

Springflug an der maroffanischen Nordküste. Ein heftiger Nordweststurm verurteilte an der maroffanischen Nordküste eine hohe Flutwelle, die im Schiffsquartier zahlreicher Boote forspülte und verschiedene Gebäude unterwarf.

Luftschiffahrt.

In einer eingehenden Erörterung des von Kaiser Wilhelm anlässlich seines Geburtstagestages 1900-1901 in der Reichstagskammer gehaltenen 50 000-Mark-Brettes über die rechtliche Stellung der Luftschiffahrt im „Hjuro“ u. a. Wie der Kaiser durch seine beglückenden Anreden und durch seine unermüdliche organisatorische Tätigkeit zu Gunsten gebracht hat, Deutschland innerhalb weniger Jahre mit einer großartigen Flotte

und zerstreuen, und ich blieb einige Tage Zuschauer. Da eines Abends das mit Fritz, ihm tauend Mark zu leihen, da er kein Geld mehr bei sich hätte. Ich rief ihm ab, weiter zu spielen, doch er hörte nicht, in mich zu bringen, und als er die Bemerkung machte, daß ich ihm wahrhaftig nichts borgen wolle, so sah ich mein Fortsetze und gab ihm einen Zehner-Mark-Schein, das er sofort ins Spiel gab. Und merkwürdig, er hatte ja so viel Glück, daß er mir in den nächsten Minuten nicht allein das geliebte Geld zurück gab, sondern er gewann auch alles wieder, was er bereits verloren hatte, und noch immer hätten sich Dinge von Geld und Banknoten vor seinem Stige auf, so daß er mir in seinem Glückshäusern arief:

„Nur du und dein Geld haben mir Glück gebracht, ich möchte, daß du auch einmal selbst, nur um zu sehen, ob an ihm wirklich so viel Gewinn hätte!“

Anfangs war ich fast entsetzt über diese Zumutung, ganz besonders da er wußte, wie sehr ich die Geldspiele verurteilte. Doch so sehr ich mich auch dagegen sträubte, Fritz ließ mich nicht zu bitten; und halb zögernd, halb im Scherz gab ich nach, mit der Bemerkung, nur ein einziges Spiel machen zu wollen. Doch auch diesmal sollte mein Better recht behalten, denn kaum, daß ich mich recht bekam, lag vor mir eine Menge Geldes!

Obgleich ich mich alles in den ersten Tagen sehr anerkante, es war geradezu furchtbar, daß am Spieltische besetzten, vor Aufregung oft vergehenden Gesichter zu sehen, und so sehr ich auch das Spiel liebte, so bot mir trotzdem das Zusehen desjenigen einige Abwechslung

auszufüllen, so wird Deutschland dank der fortwährenden Anregung und dank der vorbildlichen Energie des Königs Friedrich zweifellos in nicht allzu ferner Zeit eine kühnste Flotte von Flugzeugen besitzen. Die Franzosen müssen deshalb unersichtlich alle ihre Kräfte anspannen, um von Deutschland nicht überflügelt zu werden. Sie müßten überzeugt sein, daß Deutschland an dem Tage, da es ein Flugzeug seinen Vorrang gewonnen haben werden, von keinem andern Lande mehr werde eingeholt werden können. Ohne Zeit zu verlieren, müßten die Franzosen schon von diesem Jahre an eine Flotte von 2000 bis 3000 Flugmaschinen schaffen. Diese Flotte müßte ein wahres Armeekorps werden, das den übrigen

waren, fand die ganze Besatzung den Tod. Die furchtbarste Katastrophe ist die Wiederholung einer anderen, die vor 8 Jahren fast an der gleichen Stelle stattfand. Damals wurde dort ein Schweißlokomotive des „A“, das Unterleboot „A 1“, von einem Passagierdampfer in den Grund gebohrt. Beide Boote gehörten zur Flotte der englischen Unterleboote, bedrängten 204 Tonnen und waren mit zwei Turbinen ausgestattet.

20 Armeekorps die erforderlichen Flugzeuge und Flieger liefern könnte. Frankreich müßte sich vor Augen halten, daß die Eroberung der Luft die Eroberung der Welt bedeute.

Gerichtshalle.

Ankunft a. M. Schon seit Jahren hatte sich bei der Gold- und Silberhochzeit anstalt in Frankfurt a. M. ein Goldmann herausgestellt, das im Jahre 1911 eine Höhe von 96 000 bis 97 000 Mk. erreichte. Deshalb hatten sich jetzt der Registrator Fr., der Arbeiter G. und der Hypothekens- und Darlehensverleiher G. wegen dieser Diebstähle zu verantworten.

Ich hatte die beiden zu den Diebstählen verurteilt. Die Strafammer verurteilte G. zu sechs Jahren Zuchthaus, F. zu einem Jahr Gefängnis und G. zu zwei Jahren Gefängnis.

Berliner Humor vor Gericht.

Stello auf der Anklagebank. Vorbringen des Schöffengerichts (zum Angeklagten Wagner): Der Richter wurde beschuldigt, er, im Urteil Gefängnis zu haben. Was haben Sie darauf zu erwidern? — Angekl.: Der Mann hat recht. Er hat keine Spezialhöhe festgesetzt und außerdem da ihm noch nicht so fernhin liegen, daß ich ihn mit der Hühnerrogen erwecken. — Richter: Was wollen Sie denn von Wier? — Angekl.: Ich wollte gar nicht, aber er wollte oogenidentisch mit von meine Frau, um da ich in volle Gänge noch ein Wort mitzureden hat. Ich habe ihn nicht gesehen. Sie scheinen also lagen zu wollen, daß der Richter Ihre Frau irgendeine gefürchtete habe. — Angekl.: Der

konkrete Feind hat ich jemant, Herr Präsident. Er war nämlich zu ich unwichtig zu meine Zeit, die haben mich gefürchtet, ich als ich die Welt Jatin, die, nebenbei gesagt, jetzt fast jeden Jahre meine sojannante bessere Hälfte darstellt, ich habe pöblich Symptome, die mir ebenfalls kimmten. Sie fürchte sich ihre Cognac-Blumen, portierte sich die Fingerringel und machte sich eine Turban-Frur. Als ich ihr dabei erwiderte, wie sie sich pudert und die Lippen färbt, füllte ich ihr den Hals und frachtete teilnehmend, ob ich nicht nach einem Bier zu Mals gehen sollte, was ich aber ablehnte. Meine Sentenzurteilung liegt in dem Maße, wie sich bei meiner Frau die Merkmale eines im Verhältnis bestimmten Dreieckes behaupten. Sie hing nämlich nur nach mit Scherz und Witze über die Straße und hatte jeden zweiter oder dritten Tag in eine euersterie Stadt gehend mit zu befragen. Ein guter Freund, dem ich sofortigentlich Mitteilung machte, klopte mir mit Bedauern auf die Schulter und sagte: „Nimm Mann, das Müde hast du dir lösen. Sie hinterhebt dir. Sie hat einen Liebhäber und du bist Ruine!“ — Erst nach ich, der sollte ein Bild und amfickerte mit wie Bolle dabeierte, aber denn fiel mir das beste, Bolle, aber ich habenden warnte mir die Bezeichnung „Bolle“ beizugehen, das ich beichloß, eine Familienurteile zu veranlassen, wenn sich der Bedarf befähigen sollte. Irgendwas befalls ich dir beschloß. Was drittel beobachtete ich, wie sie mit dem Kaiser Wier an eine Strassen-ede zukamtrauf; Wier begrüßte ihr mit einem Nicken und machte Wier, ihr zu befehlen. Die beiden waren aber noch keine zehn Schritte weit gekommen, da war ich mitten rang und ich dem Mann eine ansehnliche Packtüte, als er daheim profesterte, trat ich ihm nochmal auf den unteren Daumen, was zur Folge hatte, daß er schelmisch aus wurde. — Richter Wagner: Herr Präsident, ich bin bereit zu bezeugen, daß ich mit einer Strassen-ede Besetzung handelte und ich die Frau nicht zu nahe jetzten bin. — Angekl.: Welche feierliche Erklärung hat mir meine jetzt wieder vollständig in's Klagegericht befähigte Jatin abgegeben. Meine Befragung sind folgende: Wier, der Herrschafts behängte eine Gelbfarbe von 100 Mark über den Angeklagten.

Gemeinnütziges.

Die verbündeten das Schützen und Gefieren der Fenster? Da ist eine lete Quelle des Argers, da alle Bemühungen, die Gestaltung von solchen Fenstern, die sich nicht durch fähige Luftströmungen von selbst erhalten, zu verhindern, meist vergeblich sind. Man löse selbst oder lasse sich beim Drogenhändler oder Apotheker 55 Gramm Glyzerin in einem Liter verdünnten (63 Prozent) nicht denaturierten Spiritus an eine Strassen-ede Beförderung des Gernches irgendeiner geeigneter Stoff, z. B. Benzolnöl, zugelegt werden kann. Sobald die Mischung angesetzt worden ist, reißt man die innere Fläche des Fensters mit einem Fensterleder oder Zeimnapplappen, die mit der Flüssigkeit angefeuchtet sind, ab. Dies verhindert nicht bloß das Gefieren, sondern auch das Schmelzen der Fenster.

Platzgelegenheit reinigt man von Rost, indem man sie mit Essigsäure und

Buntes Allerlei.

PR Bauernregeln für Februar. Im Februar flatter Tau bringt Nach frost im Mai auf für und Au. — Wenn der Februar warm sich hält, bringt uns der Frühling große Rait. — Ein nasser Februar bringt uns ein fruchtbar Jahr. — Wenn der Sonntag anständig macht, bringt der Mai den Frost bei Nacht. — Wenn im Februar die Mädchen schmarren, muß man im März die Ohren wahren. — Hornung hell und klar, bringt ein gutes Frühlingsjahr. — Friert es im Februar nicht ein, wird es ein fröhliches Kornjahr sein. — Nordwind im Februar, verdirbt ein fruchtbar Jahr. — Wenn im Februar spielen die Wälder, so gibt es im Sozial groß Ansehen. — Wenn im Februar viel Regen das ganze Jahr, bringt die Verde jetzt schon bel, geht's dem Landmann an das Fell. — Klar Februar, klar Roggenjahr.

„Reueache“. Ich ließ daher meinen vollen Gewinn spielen, ohne denselben zu zählen, und liefte weiter; ich gewann wieder und immer wieder, so spielte ich nun fort, ohne ans Aufhören zu denken, und mein Glück vergrößerte sich!

Doch eben so schnell wie es kam, ver schwand es wieder; und bevor ich recht zur Bestimmung kam, hatte ich nicht nur meine ganze, nicht unerhebliche Barschaft, die ich bei mir trug, verloren, sondern fand bereits hoch in der Schuld eines Fabrikbesizers, der mir — da er seit langen Jahren mich und meine Güter taunte, bereitwillig jede gewünschte Summe vorstreckte.

Und nun, ohne daran zu denken, wie sehr ich das Spiel verachtete, begann ich meine Einflüsse zu verdoelpen, um immer wieder zu verdienen. Ich wußte und mußte das Vereckere zurückgeben. — Umsonst! Ich mußte es drei lange Wochen, ohne daß mich das Glück nur ein einziges Mal hoch nehmen wäre wie am ersten Tage!

Jetzt aber kam die schreckliche Ernüchterung, ich hatte mein ganzes Vermögen auf die leichtsinnigste Art verloren, und noch dazu so viel Schulden gemacht, daß ich dieselben nur durch Verkauf meiner Güter decken konnte. Nun auf einmal, wo ich mein letztes Vermögen und mit ihm meine Heimat verloren hatte, ergriß mich nach derselben ein namenloses Sehnen und unersättlich begab ich mich auf die Heimreise.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wächter
der Strafen auf meinem log. Nennstier
Plan bitte ich, dieselbe möglichst to-
fort abzugeben, da ein größerer Teil
des betreffenden Plans zum Abbau
bestimmt ist.

Enge, Lubast.

Kiefernnes Brennholz
gibt freihändig ab
Frühsche, Forsthaus Runzow
bei Kemberg

Ein gut erhaltenes
Blüsch-Sofa
1 fast neues Damenrad, 1 Spiegel,
1 Rohrstuhl, 1 Tisch, 1 Glasaufsatz
hat freihändig zu verkaufen
Franz Löfer
Kemberg, Anhalterstr. 25 b

Gutes
Futterstroh
trifft wieder ein und habe davon noch
abzugeben
Carl Mengewein
Freitag früh von 8 Uhr ab verkaufe
Schweinefleisch

Hfund 65 Pf., Wurst Pfund 75 Pf.
Otto Müller, Anhalterstraße

Paul Leonhardt Nachf.

Wittenberg (Bez. Halle)
Fernsprecher 204

Spezialgeschäft für Schneiderei bedarf
Posamenten • Spitzen • Knöpfe • Besatzstoffe

Nur Neuheiten!

Erstklassige Fabrikate!

Woll- und Baumwoll-Garne	Korsetts	Schleier	Kinder-Mützen
Trikotagen	Untertaillen	Auto-Schals	Kinder-Hauben
Strumpfwaren	Strumpfhalter	Brautschleier	Schürzen
Handschuhe	Gürtel	Jabots	Kragen
Rock-Volants	Hosenträger	Stickereien	Manschetten
			Kravatten

Brennholz-Verkauf

Sonnabend, den 10. Februar, vorm. von 10 Uhr ab
verkaufe auf Herrn Upties Plan Schaumühle bei Radis
ca. 200 rm starkes kiefern Rollholz
ca. 50 rm starkes hartes Rollholz
öffentlich meistbietend an Ort und Stelle
Karl Friedrich, Holzhandlung, Gräfenhainichen

Frühjahrs-Neuheiten

Schwarze u. farb. Kleiderstoffe

Blusenstoffe mit und ohne Kante

Passenstoffe, Bezüge, Samt- u. Seidenstoffe

Korsetts Handschuhe Taschentücher

Schürzen - Tücher und Unterröcke

Schürzenstoffe - Unterrockstoffe

Anzugstoffe und fertige

Konfirmanden-Anzüge

Wäsche - Krawatten und Hosenträger

empfehlen in bekannt reichhaltiger Auswahl zu soliden Preisen

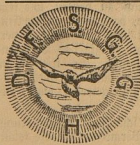
Wilhelm Weydanz, Kemberg

Humoristische Kopfbedeckungen

Papier-Quirlanden

halte den Herren Gastwirten, Vereinsvorständen für festliche Veranstaltungen
Vochterfeste etc. bestens empfohlen

Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung



Ein neuer Weg zur Gesundheit

ist das Radfahren. Informieren Sie sich daher
über Mittel und Wege, das gute preiswerte Fahr-
rad Sturmbogel zu erlangen. Federleichte Alu-
miniumfelgen, alle Zubehöreile, Tachstempfen,
Feuerzeuge, Rasierapparate. Nähmaschinen aller
Systeme. Verlangen Sie den neuen Jahreskatalog. Vertreter werden angestellt

Deutsche Fahrradwerke Sturmbogel

Gebr. Grüttner

Berlin-Halensee 20

Wittenberger Aktienbier ist das bestmündlichste und geschmackreinste.

Knappe & Würk's
Eucalyptus, Menthol, Bourbonn
Schutzmarke Zwillinge.
Bestes Hustenlösendes Mittel
Paket 10 Pfennig und 30 Pfennig
zu Kemberg:
Apothete, Paul Berger, Paul
Schwarze, F. Schulte;
In Bezugs: W. H. Vogmann.
In Werra: Friedr. Weidel



Ein Schläger der Zeit in
dieser Bigarre Nr. 40

Schönes großes Fasson mit vorzüglichem Brand. Milde im
übertrifftene Qualität 10 Stück 60 Pfennig bei
C. G. Weyl.

Alle lieben

ein zartes, reines, Gesicht, rosiges
jugendfrisches Aussehen und schönen
Teint, deshalb gebrauchen Sie die echte
Streckensperd-Lilienmilch-Soße
von Bergmann & Co., Rabenberg
Preis à St. 50 Pf., ferner macht der
Lilienmilch-Cream Dada
rote und prädige Haut in einer Nacht
weiß und sammetweich. Tube 50 Pf.
bei
Apotheker Elbe.

Elemente, Leitungsdraht

Druckkontakte - Aufschalter
Käntelwerke
empfehlen in bester Ware unter Garantie
Friedrich Heym

Konserve aller Art

ff. Preiselbeeren, Ringäpfel, gebundene
Pflanzen, Senf- und Pfeffergurken
Marmelade und Zunderhonig in ver-
schiedenen Packungen, Syrup u. Saft
Gute Halberstädter Würstchen
Paul Schwarz, Inh. D. Niendorf

- Apfelsinen
 - Zitronen
 - Pflanzen
 - Pflanzenmms
 - Ringäpfel
 - Zunderhonig
- empfehlen
J. G. Glaubig

Metallfaden-Lampen

erstklassiges Fabrikat
größte Sparlampe, längste Brenndauer, in 16, 25, 32 und 50 Kerzen-

Sieben erschienen: Tengers Musikschatz

Band 3. - 103 beliebte Klavierstücke und Lieder. - 360 Seiten Gross-
notenformat, schöner klarer Druck, holzfreies Papier
In Prachtelbenband Mark 5,-
Eine dankenswerte Fortsetzung der bereits in 4. Auflage erschienenen beiden
ersten Bände (Preis und Ausstattung wie Band 3)
Ein Urteil der Presse: Wir meinen, in jedem Haus, wo die
Musik durch die Räume schreitet, müsste „Tengers Musikschatz“
eine Stelle haben, selbst da, wo kein Familienmitglied ausübend
musikalisch ist, um seinen Gästen, die gern einmal spielen wollen,
eine Freude zu bereiten. (Von Haus zu Haus, Leipzig)
Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst franko gegen vorherige Ein-
sendung des Betrages vom Verlag
P. J. Tenger, Köln a. Rh.

Evang. Jünglingsverein!

Sonntag, den 11. Februar, abends 8 Uhr begeben wir im Saale
der „Goldenen Weintraube“ nachträglich unsere mit einer
Erinnerungsfeier für König Friedrich den Großen verbundenen

Kaisersgeburtstagsfeier i. Gestalt eines Gemeindeabends

Wir laden alle Freunde und Gönner der Jugend zu dieser Feier
freudlichst ein. Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei Herrn Selzer-
meister Wenz zu 25 Pfennig zu haben; an der Abendkasse kosten sie
30 Pfennig. Meyer, Präses.

Seelig's feinstester Korn-Kaffee

1 Pfund 40 Pf.
Unübertroffen in Wohlgeschmack
und Aroma,
unerreicht in Nährkraft
und Ergiebigkeit,
das bestmündlichste Familien-Getränk
für Gesunde und Kranke, insbesondere
für Herz-, Nerven- und Magen-
leidende und alle, welche Kopfen-
Kaffee nicht vertragen.
W. Dahms,
empfehlen

Steckzwiebeln

empfehlen
Friedrich Heym.

Rübenrost, Zunderhonig und Marmeladen in verschiedenen Packungen

ff. Halberstädter Würstchen
empfehlen
Paul Schwarz

Inhaber: Otto Niendorf

Bogelfutter

für sämtliche Vogelarten
empfehlen
F. G. Glaubig

Erbfesen, grün u. gelb

Bohnen, Linfen, Pflanzen
- Ringäpfel
in vorzüglicher Qualität
empfehlen
Wilhelm Becker

Poesie-Albums

empfehlen
Richard Arnold, Buchdruckerei

125 000 M.

in gr. u. kl. Posten auf Alder u. Häuser
zu günstigen Zinsfuß anzuleihen
Chr. Weißbe

Magdeburg, Felsenstraße 39

Sinen Lehrling

stellt zu Oftern noch unter günstigen
Bedingungen ein
F. Genzel :-: Friseur

Ein Mädchen

welches Oftern die Schule verläßt,
wird zum 1. April zu mieten gesucht.
Offerten unter N. B. an die Exp.
dieses Blattes erbeten.

Hopfenblüte

Sonntag, den 11. Februar ladet zu
Fastnachten
freudlichst ein
Em. Jerner.

Kolonie Gniest

Sonntag, den 11. Februar ladet zu nach-
mittags 3 Uhr an
Singzugschmaus
für Unterhaltung, gute Speisen und
Getränke ist bestens georgt. - Es
laden hierzu freudlichst ein
Oskar Klunzer und Frau

Steuer-Quittungen

liefert in kürzester Zeit
Richard Arnold, Buchdruckerei.